

Siebentes Kapitel.

„Das ist eine sehr sonderbare Geschichte, Ritter Thomas“, sagte der kranke König, nachdem er die Erzählung des Barons von Gilsland gehört hatte. „Bist Du auch überzeugt, daß dieser Schotte ein braver und aufrichtiger Mann ist?“

„Ich kann nicht bestimmt darüber urtheilen, Majestät“, antwortete der Ritter, der auf seine Grenznachbarn eifersüchtig war. „Ich wohne den Schotten zu nahe, als daß ich sie richtig beurtheilen könnte, denn sie sind mir theils ehrlich, theils falsch erschienen. Dieser hier beträgt sich wie ein aufrichtiger Mann, das muß ich auf mein Gewissen von ihm sagen, und wenn er der Teufel wäre.“

„Und was hältst Du von seiner Aufführung als Ritter?“

„Es geziemt mehr Ew. Majestät als mir, das Benehmen solcher Männer zu beobachten. Ich weiß auch gewiß, daß Euch die Aufführung des Ritters vom Leoparden nicht entgangen ist, denn man hat viel Bortheilhaftes darüber gesprochen.“

„Und das mit Recht“, sagte der König; „wir selber haben uns als Augenzeuge von seinem Betragen überzeugt. Wenn wir uns an die Fronte eines fechtenden Heeres begeben, so ist es freilich auch unsere Absicht, zu sehen, ob unsere Lehnsleute und Anhänger ihre Pflicht thun. Ja“, fuhr Richard fort, „ich habe wirklich bemerkt, in welcher Weise dieser Ritter seine Pflicht erfüllt. Mein Commandostab wäre keine Seifenblase werth, wenn ich es nicht bemerkt hätte. Ich hätte ihm schon früher meine Huld zutheil werden lassen, wenn ich nicht auch seinen Dünkel und seine stolze Anmaßung bemerkt hätte.“

„Gnädigster König“, sprach der Baron von Gilsland, als er sah, daß der König sich erhitzte, „ich fürchte, Euern Willen übertreten zu haben, indem ich sein Vergehen selber gewissermaßen unterstützte.“